

# 1. Einleitung

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts formalisierten der *Deutsche Olympische Sportbund* (DOSB) und der *Deutsche Fußball-Bund* (DFB) ihre Beziehungen zum jeweiligen Pendant in Israel.<sup>1</sup> 2010 schlossen auch das *Bundesministerium des Innern* (BMI) und das israelische *Ministerium für Sport und Kultur* eine Kooperationsvereinbarung.<sup>2</sup> Die Praxis solcher internationalen Vereinbarungen ist erst in jüngster Zeit aufgekommen, ansonsten wäre dieser Schritt, vor allem in Bezug auf das Verhältnis der Sportverbände Israels und Deutschlands<sup>3</sup>, sicherlich schon viel früher vollzogen worden.

Nachdem als Reaktion auf arabische Boykotte 23 nationale Sportfachverbände Israels bis 1994 aus den asiatischen in die europäischen Sportstrukturen integriert worden waren,<sup>4</sup> wurden vor allem durch das Fernsehen übertragene Begegnungen zwischen Deutschen und Israelis im Rahmen europäischer Wettbewerbe eine Selbstverständlichkeit für die Öffentlichkeit. Unter der Schwelle größerer Aufmerksamkeit hatte allerdings vor allem der Sport<sup>5</sup> schon in den 1950er Jahren vermocht, vereinzelte Brücken zwischen den Völkern Israels und Deutschlands zu bauen, die die offizielle, stets im medialen Fokus stehende Politik nicht betreten konnte. Im diplomatischen Sprachgebrauch war eine „Normalisierung“ der politischen Beziehungen zu Israel mit dem Austausch der Botschafter im Jahre 1965 erreicht worden, aber der von der Knesset zuvor eingesetzte *Interministeriale Ausschuss für die Beziehungen mit Deutschland*<sup>6</sup> reglementierte weiterhin den Austausch in Sport und Kultur. Erst Ende der 1960er Jahre sprachen deutsche Politiker schließlich von einer „Normalisierung der Sportbeziehungen“. Dennoch scheint dieser Prozess im Vergleich zu anderen Kulturbereichen schnell vorangegangen zu sein, wenn man sich vor Augen führt, dass in Israel noch über vierzig Jahre später kontrovers darüber diskutiert wird, ob die Musik Richard Wagners öffentlich gespielt werden soll oder nicht.<sup>7</sup>

Wie aber konnten im Sport diese Beziehungen hergestellt werden? Als Reaktion auf die staatliche Vereinnahmung des Sports unter dem nationalsozialistischen Re-

---

<sup>1</sup> Dabei handelte es sich um Kooperationsvereinbarungen, die 2009 geschlossen wurden. Vgl. o.A., „In der Erinnerung auf die Zukunft bauen. Kooperationsvereinbarung zwischen israelischem und deutschem Sport unterzeichnet“, in: *DOSB-Presse* vom 21. Juli 2009, S. 2-3.

<sup>2</sup> Vgl. N. HÄUBLER, „Internationale Aktivitäten des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp) in den Jahren 2010 und 2011“, in: BUNDESINSTITUT FÜR SPORTWISSENSCHAFT (Hrsg.), *BISp-Report 2010/11*, Bonn 2012, S. 29-33, hier S. 31.

<sup>3</sup> Wenn in den folgenden Ausführungen von Deutschland gesprochen wird, so ist damit stets die Bundesrepublik gemeint.

<sup>4</sup> Vgl. Association of the European National Olympic Committees an alle europäischen Nationalen Olympischen Komitees vom 13. Januar 1994. Bundes-Archiv Koblenz (BArch Koblenz), B106/173032.

<sup>5</sup> Die weitreichende Bedeutung des Begriffs macht eine Präzisierung für den vorliegenden Forschungskontext notwendig. Sie wird im Kapitel „Fragestellung und Gliederung“ vorgenommen.

<sup>6</sup> Hebräisch: יִזְמַרְגָּם עַל מִסְחָלָת זִדְרָשָׁם וּבָה הַדָּעָה.

<sup>7</sup> Vgl. G. MEOTTI, „Wagner sollte geächtet bleiben“, zit. n. Elektronischer Newsletter der Botschaft des Staates Israel in der Bundesrepublik Deutschland vom 28. Juli 2011.

gime genossen die Verbände in der Bundesrepublik volle Autonomie.<sup>8</sup> Wesentlich begrenzter war der Handlungsspielraum für den Sport in Israel, wo das Erziehungsministerium eine kontrollierende Funktion ausübte und sich das Sportsystem neben den Fachverbandsstrukturen insgesamt an den ideologisch-politischen Lagern des Landes anlehnte<sup>9</sup> – ähnlich wie es in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik gewesen war.<sup>10</sup> Der mitgliederstärkste Sportverband, *Hapoel* („der Arbeiter“), ist Teil der *Histadrut*, also der Gewerkschaft. Diese ist eng verbunden mit der lange Zeit regierenden Arbeiterpartei *Mifleget Poalei Eretz Israel* (kurz: Mapai).<sup>11</sup> *Hapoels* großes Pendant, *Makkabi Israel*, rekrutierte seine Mitglieder aus dem bürgerlichen Lager. Größenmäßig eher unbedeutend sind der religiöse Verband *Elitzur* und der den rechts-konservativen Parteien *Herut* („Freiheit“) bzw. *Likud* („Zusammenschluss“) nahestehende *Brit Yosef Trumpeldor* (kurz: *Beitar*).

Die Annäherung der beiden Länder im Sport begann zwar schon in den 1950er Jahren, vollzog sich aber – wie angedeutet – im Zuge gesellschaftlicher und politischer Prozesse im Wesentlichen zwischen 1965 und 1969. Eher zufällig deckt sich damit der zeitliche Korridor der vorliegenden Untersuchung weitgehend mit dem wissenschaftlichen Interesse an jenen „reichlich anderthalb Jahrzehnten zwischen ca. 1957 und 1973“<sup>12</sup>, denen die zeithistorische Forschung für die inneren Prozesse Deutschlands eine Phase fundamentaler Veränderungen attestiert. Die erste Reise eines deutschen Sportfunktionärs nach Israel fand 1957 statt, während sich nach 1973 die politischen Rahmenbedingungen Israels und Deutschlands stark änderten. Die Bundesrepublik konzentrierte sich nach dem Beitritt zu den Vereinten Nationen im Wesentlichen auf die weltweite Öl- bzw. Wirtschaftskrise und auf die Identitätsfindung Europas, wobei die Abhängigkeit von Energielieferungen aus arabischen Staaten und der Ausgleich zwischen Ost- und Amerikapolitik besonders im Auge

<sup>8</sup> Zum Aufbau der bundesdeutschen Sportstrukturen siehe F. NITSCH, „Traditionslinien und Brüche. Stationen der Sportentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg“, in: DEUTSCHER SPORTBUND (Hrsg.), *Die Gründerjahre des Deutschen Sportbundes. Wege aus der Not zur Einheit*. Bd. 1, Schorndorf 1990, S. 29-64.

<sup>9</sup> Nach der Staatsgründung Israels waren sich die Politiker nicht sicher, ob sie den Sport dem *Ministerium für Erziehung und Kultur* oder dem *Verteidigungsministerium* zuweisen sollten. Ministerpräsident David Ben Gurion fragte deshalb den seiner Partei angegliederten Sportverband *Hapoel*, der eine Anbindung an ersteres empfahl. Vgl. U. SIMRI, „Sport and Physical Education in the State of Israel“, in: H. UEBERHORST (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen*. Band 6: *Perspektiven des Weltsports: Commonwealth-Staaten – Afrika – Asien – Lateinamerika*, Berlin 1989, S. 567-583, hier S. 568-569. Siehe des Weiteren zum israelischen Sportsystem: H. HARIF, „Israeli Sport in the Transition from a Mandatory Community to a Sovereign State: Trends of Continuity and Change“, in: *Israel Affairs* 13(2007)3, S. 529-553; N. RESHEF/J. PALTIEL, „Partisanship and Sport: The Unique Case of Politics and Sport in Israel“, in: *Sociology of Sport Journal* 6(1989), S. 305-318. Allgemein zur Rolle des Sports in Israel: H. KAUFMANN/H. HARIF (Hrsg.), *Body Culture and Sport in Israel in the 20th Century* (hebr.), Jerusalem 2002.

<sup>10</sup> Siehe dazu z.B. den Überblick von E. BEYER, „Sport in der Weimarer Republik“, in: H. UEBERHORST (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen*. Bd. 3/2: *Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Berlin 1981, S. 657-700.

<sup>11</sup> 1968 ging die Mapai ein Bündnis mit anderen Linksparteien unter dem Namen *Avoda* („Arbeit“) bzw. bei den Knessetwahlen *Maarach* („Vereinigung“) ein.

<sup>12</sup> G. METZLER, „Am Ende aller Krisen? Politisches Denken und Handeln in der Bundesrepublik der sechziger Jahre“, in: *Historische Zeitschrift* 275(2002), S. 57-103, hier S. 57.

behalten wurden.<sup>13</sup> Mehr denn je suchte Israel nach dem Yom Kippur-Krieg im Oktober 1973 eine Anbindung an Europa. Dies traf nicht nur auf Politik und Wirtschaft, sondern auch auf die Sportverbände zu, die nun zunehmend aufgrund des wachsenden arabischen Einflusses aus den kontinentalen Dachverbänden Asiens ausgeschlossen wurden. Die „Normalisierung“ im bilateralen Sportverkehr war zu diesem Zeitpunkt bereits weitgehend erreicht und die entstandene Partnerschaft mit Deutschland sollte Israel in der Folgezeit helfen, sich einen Platz in den europäischen Sportstrukturen zu sichern. Dieser Prozess, der 1994 abgeschlossen wurde, kann allerdings im Detail erst nach Ende der üblichen Archivsperrfrist in den kommenden Jahren analysiert werden. Im Folgenden soll hingegen verdeutlicht werden, welche Rolle der Sport in internationalen Beziehungen bzw. als Thema der historischen Forschung in den deutsch-israelischen Beziehungen spielen kann.

### 1.1 Forschungsstand

Beziehungen zwischen Ländern, Nationen oder Staaten wurden lange Zeit ausschließlich auf Grundlage der Kontakte zwischen den Regierungen dargestellt.<sup>14</sup> Damit wurde Geschichte klassischer Weise als (hohe) Politik der Vergangenheit interpretiert, was zum einen daran lag, dass Entscheidungen auf politischer Ebene die größten Auswirkungen für die Völker der Welt hatten, bestimmten sie doch über Krieg und Frieden. Zum anderen, allerdings weniger bedeutenden Teil, lag dieser Vorgehensweise in der Geschichtswissenschaft auch der simple Umstand zu Grunde, dass die Beschlüsse auf höchster Ebene lange Zeit die einzigen Dokumente waren, die das öffentliche Archivgut prägten. Sowohl politische Umbrüche als auch herausfordernde Erklärungsansätze jüngerer, gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen führten im Laufe des 20. Jahrhunderts in der Historikerzunft zu neuen Interpretationsansätzen, die sich in verschiedensten Formen der Gesellschafts- und Kulturgeschichte niederschlugen.<sup>15</sup>

Dieses um kulturelle Aspekte erweiterte Bewusstsein<sup>16</sup> der Historiographie zeigte sich u.a. in der *Diplomatiegeschichte*, die in Deutschland häufiger unter dem Ter-

<sup>13</sup> Vgl. Ch. HACKE, *Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Von Konrad Adenauer bis Gerhard Schröder*, Berlin 2004, S. 190-194.

<sup>14</sup> Damit sind sowohl Kirche als auch Staat gemeint. Die „Bevorzugung der Staatspolitik“ in der deutschen Geschichtswissenschaft geht nach Wehler auf den Einfluss von Leopold von Ranke zurück. Vgl. H. WEHLER, *Aus der Geschichte lernen?*, München 1988, S. 99.

<sup>15</sup> Trennungsscharf sind diese Wissenschaftszweige keineswegs. Vor allem die Verwendung der Begriffe „Kultur“ und „Gesellschaft“ erscheint trendabhängig. Dabei trat „Kulturgeschichte“ bereits im 19. Jahrhundert prominent durch Jacob Burckhardt hervor. Vgl. L. RAPHAEL, *Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart*, München 2003, S. 18. Siehe zur Genese der Kulturgeschichte auch das Überblickswerk von P. BURKE, *Was ist Kulturgeschichte?*, Frankfurt a.M. 2005, hier S. 15-17.

<sup>16</sup> Implizit wurde der Kultur schon immer ein Einfluss auf internationale Beziehungen zugeschrieben, da die grundlegenden Werte einer Gesellschaft das Verhältnis zu einer anderen bestimmen. In der Theorie wurde dieses Feld aber lange Zeit ausgeblendet. Vgl. B. JAHN, „The Power of Culture in International Relations“, in: J. GIENOW-HECHT/F. SCHUMACHER (Hrsg.), *Culture and International History*, New York 2004, S. 27-41. Allgemein zur Bedeutung der Kultur für das internationale Miteinander muss auf das Standardwerk verwiesen werden, das zwar umstritten ist, aber

minus *Internationale Geschichte* firmiert, in der nicht nur führende Politiker, sondern auch kulturelle Organisationen und Institutionen bzw. überhaupt kulturelle Einflüsse auf die Politik in den Fokus gerückt werden.<sup>17</sup> Zu diesen gesellschaftlichen Kräften gehört auch der Sport<sup>18</sup>, der, zunächst von Journalisten und Liebhabern, mittlerweile aber schon seit Jahrzehnten von ausgebildeten Historikern als Forschungsgegenstand ernst genommen wird.<sup>19</sup> Der Begriff *Sport* wird dabei meist in seinem gesamten Bedeutungsspektrum verstanden: darunter fallen sowohl die Institutionen des Sports wie die einzelnen Verbände und deren Funktionäre als auch die einzelnen Sportarten, deren Regelwerk und Praxis unterschiedliche Werte transportieren.

### *1.1.1 Deutsch-israelische Beziehungen*

Runde Jubiläen, bei denen der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel im Jahre 1965 gedacht wird, haben oftmals Anlass für eine Rückschau gegeben. In diesen Darstellungen haben sich u.a. ehemalige Botschafter und andere einflussreiche Politiker hervorgetan.<sup>20</sup> Aufgrund der üblichen Archiv-

---

die Kulturdebatte befördert hat: S. HUNTINGTON, *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, New York 1996. Der Sport stellt mit seinen global verbindlichen Regeln in jedem Fall einen Gegenpol zur kulturellen Divergenz Huntingtons dar, obwohl internationale Wettkämpfe als Bühne für Konflikte zwischen Ländern und Kulturen intensiv genutzt werden. Siehe dazu auch B. KEYS, „The Internationalization of Sport, 1890-1939“, in: F. A. NINKOVICH/L. BU (Hrsg.), *The Cultural Turn. Essays in the History of U.S. Foreign Relations*, Chicago 2001, S. 201-219, hier S. 201-202. Zur transkulturellen Dimension des Sports siehe als einführenden Überblick: D. BLECKING, „Die transkulturelle und interkulturelle Dimension des Sports: Sachstand und Anwendungsfelder“, in: W. TOKARSKI/K. PETRY (Hrsg.), *Handbuch Sportpolitik*, Schorndorf 2010, S. 195-213.

<sup>17</sup> Vgl. M. GEYER/J. PAULMANN, „Introduction. The Mechanics of Internationalism“, in: M. GEYER/J. PAULMANN (Hrsg.), *The Mechanics of Internationalism. Culture, Society, and Politics from the 1840s to the First World War*, Oxford 2001, S. 1-25, hier S. 1. Siehe dazu auch M. LEONARD, „Diplomacy by Other Means“, in: *Foreign Policy* 132(2002) September/Okttober, S. 48-56; J. GIENOW-HECHT, „Introduction. On the Division of Knowledge and the Community of Thought: Culture and International History“, in: J. GIENOW-HECHT/F. SCHUMACHER (Hrsg.), *Culture and International History*, New York 2004, S. 3-26. In den Sozialwissenschaften werden die in der *Internationalen Geschichte* analysierten Phänomene unter dem Begriff „transnational“ subsumiert. In Bezug auf Sport erschien diesbezüglich: M. GROLL, *Transnationale Sportpolitik. Analyse und Steuerungssatz sportpolitischer Interaktionen*, Aachen 2005. Als Standardwerk gilt: B. HOULIHAN, *Sport and International Politics*, New York 1994.

<sup>18</sup> Vgl. B. KEYS, „International relations“, in: J. NAURIGHT/S.W. POPE (Hrsg.), *Routledge Companion to Sports History*, Oxon 2010, S. 248-267. Siehe auch den Überblick von Penelope Kissoudi, die die Inanspruchnahme des Sports durch führende Politiker in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts skizziert und anhand zahlreicher Beispiele positive wie negative Effekte sportlicher Beziehungen auf das Verhältnis zwischen Staaten herausstellt: P. KISSOUDI, „Sport, Politics and International Relations in the Twentieth Century“, in: *International Journal of the History of Sport* 25(2008)13, S. 1689-1706.

<sup>19</sup> Vgl. Ch. EISENBERG, „Die Entdeckung des Sports durch die moderne Geschichtswissenschaft“, in: *Historical Social Research* 27(2002)2/3, S. 4-21, hier S. 8. Siehe allgemein zur Bedeutung der Sportgeschichte für die Mutterwissenschaft: W. PYTA, „Sportgeschichte aus der Sicht des Allgemeinhistorikers – Methodische Zugriffe und Erkenntnispotentiale“, in: A. BRUNS/W. BUSS (Hrsg.), *Sportgeschichte erforschen und vermitteln. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 19.-21. Juni 2008 in Göttingen*, Hamburg 2009, S. 9-21.

<sup>20</sup> Siehe z.B. K. SCHNEIDER (Hrsg.), *20 Jahre deutsch-israelische Beziehungen* (= Deutsch-Israelischer Arbeitskreis für Frieden im Nahen Osten, Bd. 10), Berlin 1985; O. ROMBERG/G.

Sperrfrist von 30 Jahren sind erst seit Mitte der 1990er Jahre tiefere Einblicke bis zu dieser Zäsur möglich geworden. Gleichwohl nahm Jekutiel Deligdisch bereits 1974 eine Analyse der deutschen Außenpolitik in Bezug auf Israel vor. Dabei erwähnt er auch kurz „Zwischenstaatliche Entwicklungen auf dem Gebiete der Kulturpolitik.“<sup>21</sup> Hierbei handelt es sich allerdings um die offizielle Außenpolitik der Bundesrepublik, die erst in die Zeit nach dem Sechstagekrieg fällt, und nicht um die Annäherungsversuche aus der Gesellschaft heraus. Als Quellen dienten dem Verfasser Interviews und veröffentlichte Berichte, aus denen er „Motive und Hintergründe“ der politischen Vorgehensweise herauszulesen versuchte. Dabei war er sich völlig bewusst, dass die Sperrfrist der Akten des *Auswärtigen Amtes* ein „großes Hindernis“<sup>22</sup> darstellte.

Konsens besteht darin, den Beginn der bilateralen Beziehungen in den Verhandlungen zu sehen, die 1952 zur sogenannten „Wiedergutmachung“ im Rahmen des *Luxemburger Abkommens* führten. So verwundert es nicht, dass deren Zustandekommen und Ergebnis einen ersten und bis heute größten Schwerpunkt der Forschung darstellen.<sup>23</sup>

---

SCHWINGHAMME, *Twenty Years of Diplomatic Relations between the Federal Republic of Germany and Israel*, Frankfurt a.M. 1985; R. KLEIN, „Zum Wohle beider Völker. 25 Jahre deutsch-israelische Beziehungen“, in: *Auslandskurier – Diplomatischer Kurier. Zeitschrift für internationale Zusammenarbeit* 31(1990)5, S. 40-41; HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Israel und die Bundesrepublik Deutschland. Dreißig Jahre diplomatische Beziehungen*, Bonn 2006; A. KAISER/T. KRIENER (Hrsg.), *Normal ist das Besondere: Streiflichter aus 30 Jahren deutsch-israelischer Beziehungen*, Schwalbach (Taunus) 1996; M. KLOKE, *40 Jahre deutsch-israelische Beziehungen* (Bundeszentrale für politische Bildung), Bonn 2005; M. WOLFFSOHN, *Ewige Schuld? 40 Jahre deutsch-jüdisch-israelische Beziehungen*, München 1988; o.A., „40 Jahre diplomatische Beziehungen Bundesrepublik Deutschland – Israel“, in: *Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums* 44(2005)173, S. 6-224; R. DREBLER, „Israels Existenz sichern. Deutschland und Israel sind seit 40 Jahren diplomatisch verbunden“, in: *Diplomatisches Magazin. Mit Informationen für das Konsular-Korps in Deutschland* 46(2005)5, S. 8-9; J. GERSTER, „Vierzig Jahre deutsch-israelische Beziehungen. Eine kraftvolle Partnerschaft seit dem 12. Mai 1965“, in: *Die politische Meinung. Monatsschrift zu Fragen der Zeit* 50(2005)426, S. 56-60.

<sup>21</sup> So lautet der Titel des Unterkapitels. Vgl. J. DELIGDISCH, *Die Einstellung der Bundesrepublik Deutschland zum Staaate Israel. Eine Zusammenfassung der Entwicklung seit 1949*, Bonn 1974, S. 139-141.

<sup>22</sup> Beide Zitate: ebenda, S. 4.

<sup>23</sup> Allgemein zur Politik der Wiedergutmachung siehe die Publikationen von Constantin Goschler, vor allem C. GOSCHLER, *Wiedergutmachung. Westdeutschland und die Verfolgten des Nationalsozialismus 1945-1954*, München 1992 sowie C. GOSCHLER, *Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte*, München 2005. Mit alleinigem Blick auf Israel hatten Nicholas Balabkins und Nana Sagi erste umfangreichere Studien vorgelegt: N. BALABKINS, *West German Reparations to Israel*, New Brunswick 1971; N. SAGI, *Wiedergutmachung für Israel. Die deutschen Leistungen und Zahlungen*, Stuttgart 1981. Siehe auch K. von JENA, „Versöhnung mit Israel? Die deutsch-israelischen Verhandlungen bis zum Wiedergutmachungsabkommen von 1952“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (VfZ) 34(1986)4, S. 457-480; Wolffsohn relativiert die Bedeutung des Abkommens auf Grund seiner Auswertung der internationalen Presse u.a. in: M. WOLFFSOHN, „Das deutsch-israelische Wiedergutmachungsabkommen von 1952 im internationalen Zusammenhang“, in: VfZ 36(1988)4, S. 691-731. Aus der Masse der Abhandlungen zur Wiedergutmachung seien noch folgende zentrale Publikationen genannt: L. HERBST/C. GOSCHLER (Hrsg.), *Wiedergutmachung. Die Bundesrepublik Deutschland und die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung*, München 1988; J. AUERBACH, „Ben Gurion and Reparations from Germany“, in: R. ZWEIG (Hrsg.), *David Ben Gurion: Politics and Leadership in Israel*, London/Jerusalem 1991, S. 274-292;

Eng verknüpft mit der Wiedergutmachung sind sowohl die Wirtschaftsbeziehungen<sup>24</sup> als auch Kooperationen in der Sicherheitspolitik,<sup>25</sup> da sich diese teilweise aus den *Shilumim*<sup>26</sup> ergeben haben. Die zwiespältige öffentliche Reaktion auf das *Luxemburger Abkommen* gilt zudem als Ausgangspunkt für jene Forschung, die sich auf die Darstellung des gegenseitigen Meinungsbildes von Deutschen und Israelis konzentriert. Hier wurden einerseits Umfragen in der jeweiligen Bevölkerung,<sup>27</sup> andererseits die Berichterstattung in den Medien untersucht.<sup>28</sup>

Besonderes Interesse wurde zuletzt der „vor-diplomatischen Zeit“ in den bilateralen Beziehungen zuteil, nachdem das von Deligdisch erwähnte „Hindernis“ – die Archivsperrfrist – abgelaufen war. Der ehemalige deutsche Botschafter in Israel,

---

D. TRIMBUR, *De la Shoah à la réconciliation? La question des relations RFA-Israel (1949-1956)*, Paris 2000; H. G. HOCKERTS, „Wiedergutmachung in Deutschland. Eine historische Bilanz 1945-2000“, in: VfZ 49(2001)2, S. 167-214. Zuletzt wurde auf den konkreten Umgang mit den Opfern im Rahmen der Wiedergutmachung eingegangen: N. FREI/J. BRUNNER/C. GOSCHLER (Hrsg.), *Die Praxis der Wiedergutmachung. Geschichte, Erfahrung und Wirkung in Deutschland und Israel*, Göttingen 2009. Mit der bevorstehenden Publikation erweitern dieselben Herausgeber den Blick vor allem um die Zeit nach der Wiedervereinigung Deutschlands: N. FREI/J. BRUNNER/C. GOSCHLER (Hrsg.), *Die Globalisierung der Wiedergutmachung. Politik, Moral, Moralpolitik*, Göttingen 2012 (im Druck).

24 Vgl. z.B. A. SYWOTTEK, „Über die Anfänge der deutsch-israelischen Wirtschaftsbeziehungen. Eine erste Annäherung“, in: P. FREIMARK et al. (Hrsg.), *Juden in Deutschland. Emanzipation, Integration, Verfolgung und Vernichtung*, Hamburg 1991, S. 450-465.

25 Vgl. N. HANSEN, „Geheimvorhaben Frank/Kol. Zur deutsch-israelischen Rüstungszusammenarbeit 1957 bis 1965“, in: *Historisch-Politische Mitteilungen* 6(1999), S. 229-264; für die Zeit von 1955 bis 1967 siehe M. MOHR, *Waffen für Israel. Westdeutsche Rüstungshilfe vor dem Sechstagekrieg*, Berlin 2003; Unterschiedliche Aspekte aus wissenschaftlicher wie persönlicher Sicht liefern die Beiträge in: M. UHLMANN (Hrsg.), *Die deutsch-israelischen Sicherheitsbeziehungen: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft*, Berlin 2008.

26 Als *Shilumim* werden die von Deutschland an den Staat Israel gezahlten Reparationen bezeichnet. Wörtlich könnte man diesen Terminus als „Entschädigung“ übersetzen. Ebenfalls wird der Begriff *Pitzuum* mit „Entschädigungen“ übersetzt, diese beziehen sich aber auf einzelne Personen. Vgl. Sh. STEIN, „Nur ein paar Mark für ein Leben in Würde“, in: *Zeit online* vom 20. Mai 2009. Israels Außenminister Sharett führte den Begriff *Shilumim* ein, da damit in der Bibel „weder Schuldvergebung noch Verzeihung“ konnotiert seien. Nicht alle Israelis teilen diese Auffassung – ganz im Gegenteil. Viele verbanden diesen Begriff eher mit dem Versuch einer materiellen „Vergütung“ des genommenen menschlichen Lebens. Vgl. Y. JELINEK, *Zwischen Moral und Realpolitik. Deutsch-israelische Beziehungen 1945-1965. Eine Dokumentensammlung*, Gerlingen 1997, S. 22 u. 29.

27 Vgl. M. WOLFFSOHN, *Deutsch-Israelische Beziehungen. Umfragen und Interpretationen 1952-1986*, München 1986; M. ZIMMERMANN, „Deutsch-israelische Beziehungen zwischen Realität und öffentlicher Meinung“, in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Israel und die Bundesrepublik Deutschland. Dreißig Jahre diplomatische Beziehungen*, Bonn 2006, S. 37-51; regelmäßig auch die Studien der Bertelsmannstiftung wie: BERTELSMANN-STIFTUNG (Hrsg.), *Deutsche und Juden – Verbindende Vergangenheit, trennende Gegenwart? Eine Studie der Bertelsmann Stiftung zum Deutschland-Bild unter Juden in Israel und den USA und zum Israel-Bild in Deutschland*, Gütersloh 2007.

28 Vgl. z.B.: A. HUB, *Das Image Israels in deutschen Medien. Zwischen 1956 und 1982*, Frankfurt a.M. 1998; M. JÄGER/S. JÄGER, *Medienbild Israel. Zwischen Solidarität und Antisemitismus*, Münster 2003; R. BEHRENS, „Raketen gegen Steinewerfer“. Das Bild Israels im „Spiegel“, Münster 2003; M. BRÖNING, „Wie jedes andere Land...“. Das Deutschlandbild der israelischen Presse 1990-2000, Münster 2004; M. BRÖNING, „Terrorfokus und ‚Normalisierung‘. Deutschland und Israel im Spiegel ihrer Medien“, in: *Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums* 44(2005)173, S. 96-106; J. WETZEL, „Israel in den Medien“, in: *Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums* 47(2008)186, S. 61-70.

Niels Hansen<sup>29</sup>, nahm für seine Darstellung insbesondere Quellen aus den politischen Archiven in Deutschland zur Hand, erschloss aber auch Akten des *Israelischen Staatsarchivs* und des *Ben Gurion-Archivs*. Yeshayahu Jelinek wertete darüber hinaus verstärkt englische und hebräische Aufzeichnungen sowie Akten aus US-amerikanischen und weiteren israelischen Archiven aus, nachdem er einige Jahre zuvor bereits eine Dokumentensammlung zu dieser Periode vorgelegt hatte.<sup>30</sup> Ihm kommt das Verdienst zu, auch die informellen Beziehungen anhand der Akten des *Interministerialen Ausschusses für die Beziehungen mit Deutschland* im israelischen Außenministerium einbezogen zu haben. Dem Sport räumt er dabei immerhin eine halbe Seite ein. Demnach gab es Anweisungen der israelischen Regierung an ihre Sportler, Deutschen gegenüber bei internationalen Begegnungen distanziert aufzutreten. Im Zentrum standen also offizielle Wettkämpfe – eine Anfrage für ein Freundschaftsspiel von Rot-Weiß Essen in Israel wurde gleichzeitig negativ beschieden.<sup>31</sup> Ebenso wie Jelinek und Hansen widmete sich Hannfried von Hindenburg in seiner Dissertation dem Zeitraum bis 1965, setzte sich aber ausschließlich mit der Außenpolitik Deutschlands gegenüber Israel auseinander.<sup>32</sup>

In den Memoiren der politischen Protagonisten spielt Sport zwar keine Rolle,<sup>33</sup> aber in einer gesammelten Rückschau jüngeren Datums wird ihm von einigen Botschaftern schließlich doch eine gewisse Bedeutung für den Annäherungsprozess zwischen Deutschland und Israel zugesprochen.<sup>34</sup> Sonst findet sich in politischen Abhandlungen nur der immer gleiche Bezug zum Sport, wenn es um den Terroran-

<sup>29</sup> Vgl. N. HANSEN, *Aus dem Schatten der Katastrophe. Die deutsch-israelischen Beziehungen in der Ära Konrad Adenauer und David Ben Gurion*, Düsseldorf 2004.

<sup>30</sup> Vgl. JELINEK, *Zwischen Moral und Realpolitik*.

<sup>31</sup> Vgl. Y. JELINEK, *Deutschland und Israel 1945-1965. Ein neurotisches Verhältnis*, München 2004, S. 373-400. In Überblicksartikeln wird Sport im besten Falle als Gesellschaftsfeld benannt. Vgl. z. B. A. REINICKE, „Die deutsch-israelischen Beziehungen“, in: V. PERTHES (Hrsg.), *Deutsche Nahostpolitik. Interessen und Optionen*, Schwalbach (Taunus) 2001, S. 68; N. HANSEN, „Von Volk zu Volk. Zum nichtstaatlichen Beziehungsgeflecht zwischen Deutschland und Israel“, in: R. GIORDANO (Hrsg.), *Deutschland und Israel. Solidarität in der Bewährung. Bilanz und Perspektive der deutsch-israelischen Beziehungen*, Gerlingen 1992, S. 154.

<sup>32</sup> H. VON HINDENBURG, *Demonstrating Reconciliation. State and Society in West German Foreign Policy toward Israel 1952-1965*, Berghahn 2007.

<sup>33</sup> Vgl. F. SHINNAR, *Bericht eines Beauftragten. Die deutsch-israelischen Beziehungen 1951-1966*, Tübingen 1967 – Shinnar war zwar nicht Botschafter, sondern Leiter der *Israel-Mission* in Köln. Damit hatte er aber quasi Botschafter-Status. A. BEN NATAN, *Brücken bauen – aber nicht vergessen. Als erster Botschafter Israels in der Bundesrepublik (1965-1969)*, Düsseldorf 2005; W. HAAS, *Gästebücher*, Berlin 2002; Y. MEROZ, *In schwieriger Mission. Als Botschafter Israels in Bonn*, Berlin 1986. Meroz legt in seiner pessimistischen Darstellung der deutsch-israelischen Beziehungen zwar großen Wert auf kulturellen Austausch und preist die Wirksamkeit der „unpolitischen“ Veranstaltungen (S. 173), versteht darunter aber lediglich die traditionelle Hochkultur der Musik und der Kunst (S. 186). A. PRIMOR, „... mit Ausnahme Deutschlands“ – *Als Botschafter Israels in Bonn*, Berlin 1997; R. F. PAULS, *Deutschlands Student in der Welt*, Stuttgart 1984; K. SCHÜTZ, *Logenplatz und Schleudersitz. Erinnerungen*, Berlin 1992.

<sup>34</sup> So zum Beispiel von Niels Hansen (S. 153), dem bekennenden Borussia Mönchengladbach Fan Shimon Stein (S. 271) und vor allem von Rudolf Dreßler (S. 262-263) in: A. BEN NATAN/N. HANSEN (Hrsg.), *Israel und Deutschland. Dorniger Weg zur Partnerschaft. Die Botschafter berichten über vier Jahrzehnte diplomatischer Beziehungen (1965-2005)*, Köln 2005.

schlag auf die israelische Mannschaft während der Olympischen Spiele 1972 in München geht.<sup>35</sup>

In der historischen Forschung stellen also informelle oder nichtstaatliche Beziehungen zwischen Deutschland und Israel bislang ein Desiderat dar. Inge Deutschkrons frühe Bestandsaufnahme<sup>36</sup> enthält einen kurzen Überblick zu diesem Bereich, wobei der Autorin allerdings keinerlei Archivmaterial zur Verfügung stand. Andere Kontakte, wie sie etwa in der Wissenschaft<sup>37</sup>, Kunst, Musik oder dem Theaterwesen zustande kamen, wurden ebenfalls noch nicht anhand einschlägiger Quellen untersucht.<sup>38</sup>

Chronologische Überblicke<sup>39</sup> oder Dokumentensammlungen verschließen sich ebenfalls dem Thema Sport. So stellt der Journalist Rolf Vogel<sup>40</sup> in seiner achtbändigen Dokumentation deutsche Berichte, Interviews und Abkommen zu den Beziehungen bis 1990 aus den Bereichen Politik, Wirtschaft und Kultur zusammen und

<sup>35</sup> Vgl. A. NEUSTADT, *Die deutsch-israelischen Beziehungen im Schatten der EG-Nahostpolitik*, Frankfurt a.M. 1983, S. 176-187; F. BRAUNE-STEININGER, *Die Nahost-Politik der Bundesrepublik Deutschland von 1965 bis 1982*, Dissertation an der Universität Gießen, Gießen 1988, S. 126-131; siehe auch R. VOGEL (Hrsg.), *Der deutsch-israelische Dialog. Dokumentation eines erregenden Kapitels deutscher Außenpolitik* (Bd. 1: Politik), München 1987, S. 435-448 oder M. WEINGARDT, *Deutsch-israelische Beziehungen. Zur Genese bilateraler Verträge* (= Konstanzer Schriften zur Shoah und Judaica, Bd. 2) Konstanz 1997, S. 80-82. Inge Deutschkron bezeichnet das Attentat und die folgenden Wochen als „erste Krise“ seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen. I. DEUTSCHKRON, *Israel und die Deutschen. Das schwierige Verhältnis* (erweiterte Neuauflage), Köln 1991, S. 356-369.

<sup>36</sup> Vgl. ebenda: Deutschkron belegt ihre Ausführungen mit Zeitungs- und Zeitzeugenberichten, sodass auch Historiker auf ihre Darstellung zurückgreifen. So z.B. von JENA, „Versöhnung mit Israel?“ oder R. A. BLASIUS, „Geschäftsfreundschaft statt diplomatischer Beziehungen. Zur Israel-Politik 1962/63“, in: R. A. BLASIUS (Hrsg.), *Von Adenauer zu Erhard. Studien zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1963*, München 1994, S. 154-210. Deutschkron konnte für ihre Abhandlung auf ihre langjährige Erfahrung als Deutschlandkorrespondentin der israelischen Zeitung *Maariv* zurückgreifen.

<sup>37</sup> Beziehungen auf dem Gebiet der Wissenschaft wurden bisher immerhin dokumentiert. Vgl. D. K. NICKEL, *Es begann in Rehovot. Die Anfänge der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Israel und der Bundesrepublik Deutschland*, Zürich 1989 sowie SEKRETARIAT DER STÄNDIGEN KONFERENZ DER KULTUSMINISTER DER LÄNDER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, *Wissenschaftsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel*, Bonn 1995.

<sup>38</sup> Einzelne Aufsätze aus der Feder tragender Akteure dieser Kulturbereiche lassen sich zwar finden, weisen jedoch selten Quellen aus. Vgl. S. BAHAGON (Hrsg.), *Recht und Wahrheit bringen Frieden. Festschrift aus Israel für Nils Hansen*, Gerlingen 1994 oder R. GIORDANO (Hrsg.), *Deutschland und Israel. Solidarität in der Bewährung. Bilanz und Perspektive der deutsch-israelischen Beziehungen*, Gerlingen 1992. Kurze Beiträge – vor allem über den Jugendaustausch – erscheinen auch regelmäßig in der seit 1962 herausgegebenen *Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums*. Bezeichnenderweise widmet sich nur ein einziger Beitrag in der Geschichte dieser Zeitschrift dem jüdischen Sport (Stand: August 2011). Allerdings wird die Zeit nach 1945 darin ausgespart. Vgl. H. BERNETT, „Wille zur Selbstbehauptung. Aufbau und Untergang der jüdischen Sportbewegung in Deutschland“, in: *Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums* (1989)109, S. 117-140.

<sup>39</sup> Vgl. z.B. WEINGARDT, *Deutsch-israelische Beziehungen*.

<sup>40</sup> Vogel war vom *Bundesnachrichten-Dienst* (BND) für den Eichmann-Prozess angeworben worden. Er sollte u.a. herausfinden, ob Eichmann deutsche Politiker aufgrund ihrer Vergangenheit belasten würde. Vgl. K. WIEGREFFE, „Der Fluch der bösen Tat“, in: *Der Spiegel* vom 11. April 2011, S. 44-50.

vermerkt, er habe nicht „mit der Schere“<sup>41</sup> arbeiten müssen. Ganze drei Bände widmet er dem Kulturaustausch, den er als „das schwierigste Thema“ bezeichnet. Schließlich habe sich Israel „immer gegen Beziehungen im kulturellen Bereich ausgesprochen.“<sup>42</sup> Selbst in diesen drei Bänden belegte er mit keinem Dokument den bilateralen Sportverkehr – entweder, weil er ihn nicht zur Kultur zählte oder ihn schlichtweg übersah.<sup>43</sup>

Konkret dem Sport hat sich in diesem Kontext bislang lediglich Eyal Gertman in seiner unveröffentlichten Doktorarbeit gewidmet.<sup>44</sup> Er analysiert die Darstellung Deutschlands in der israelischen Sportberichterstattung im Umfeld deutsch-israelischer Aufeinandertreffen und kommt zu dem Ergebnis, dass vor der Fußball-Weltmeisterschaft 1994 keine antideutschen Kampagnen in der Presse zu finden waren.<sup>45</sup> Seine Studie enthält zwar einige markante Ereignisse der deutsch-israelischen (Sport-)Beziehungen, weist allerdings aufgrund der konzentrierten Medienanalyse nur wenige Belege aus Archiven auf. Welche Kontakte und Entwicklungen hinter diesen Begegnungen standen, war für Gertmans Fragestellung nicht relevant. Dennoch bietet seine Studie für die vorliegende Arbeit ebenso einige Anhaltspunkte wie ein veröffentlichter Vortrag von Manfred Lämmer.<sup>46</sup> Akten politischer Archive nutzten hingegen Kay Schiller und Christopher Young zur Darstellung der deutsch-israelischen Sportbeziehungen im Vorfeld der *Olympischen Spiele* 1972.<sup>47</sup> Vor allem Willi Daume wird hier eine besondere Rolle zugeschrieben, denn er sei „half a decade before the first German politician in office“<sup>48</sup> auf Einladung nach Israel gereist, habe sich stark für die Aufnahme eines Israelis in das *Internationale Olympische Komitee* (IOC) eingesetzt und schließlich die deutsche Regierung überzeugt, den Reparationsforderungen der *Makkabi-Weltunion* (MWU) nachzukommen.<sup>49</sup> Im

<sup>41</sup> Vogel war als Journalist einer der ersten Bundesbürger, die in den 1950er Jahren Israel bereisten. VOGEL, *Der deutsch-israelische Dialog* (Bd. 1: Politik), S. XL.

<sup>42</sup> Beide Zitate: ebenda, S. IXL.

<sup>43</sup> Dass mit Kultur meist die sogenannte Hochkultur gemeint und also der Sport ausgeklammert wird, ist im deutschen Sprachgebrauch die Regel.

<sup>44</sup> Siehe: E. GERTMANN, *Pragmatism vs. National Memory. The Changing Attitude of the Israeli-Jewish Population towards Germany (1952-1998). Sport as a Litmus Test* (offizieller englischer Titel der hebräischen Arbeit), unv. Doktorarbeit der Hebräischen Universität Jerusalem, Jerusalem 2003. Siehe auch deren publizierte Zusammenfassung E. GERTMANN, „Relations between Israel and Germany: Sports as a Litmus Test“, in: G. EISEN/H. KAUFMANN/M. LÄMMER (Hrsg.), *Sport and Physical Education in Jewish History. Selected Papers from an International Seminar Held on the Occasion of the 16th Maccabiah, Wingate Institute, Israel, July 12-15, 2001*, Jerusalem 2003, S. 83-93.

<sup>45</sup> Vgl. GERTMANN, „Relations between Israel and Germany“, S. 91.

<sup>46</sup> Siehe: M. LÄMMER, „Der Beitrag des Sports zur israelisch-deutschen Verständigung“, in: *Jahrbuch des Deutschen Olympischen Instituts 1998*, St. Augustin 1999, S. 169-180.

<sup>47</sup> Vgl. K. SCHILLER/Ch. YOUNG, *The 1972 Munich Olympics and the Making of Modern Germany*, Berkeley 2010. Siehe hier das Kapitel „The End of the Games: Germany, the Middle East, and the Terrorist Attack“, insbesondere S. 189-194. Diese mehrfach preisgekrönte Monographie erschien unlängst auch auf Deutsch: K. SCHILLER/Ch. YOUNG, *München 1972. Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschland*, Göttingen 2012.

<sup>48</sup> Ebenda, S. 189.

<sup>49</sup> Vgl. ebenda, S. 189-190. Umso überraschender ist, dass die Dissertation von Jan Rode diesen Aspekt in Daumes Leben nahezu komplett ausspart. Lediglich Daumes erste Reise 1957 findet Er-

Zentrum dieser Ausführungen steht dabei immer die Wirkung der *Olympischen Spiele*, die 1972 in Israel erstmals live im Fernsehen übertragen werden konnten.

Kaum ergänzungswürdig erscheint die Analyse der nationalen und internationa- len Konsequenzen des Attentats auf politischer Ebene. Aufbauend auf der ausge- zeichneten Arbeit von Matthias Dahlke<sup>50</sup> erläutern die Autoren die innerdeutschen Maßnahmen sowie die andauernden Versuche der Bundesregierung, ihre Position gegenüber der arabischen Welt zu stärken und gleichzeitig ihren „normalen Bezie- hungen mit einem besonderen historisch-moralischen Hintergrund“<sup>51</sup> gegenüber Is- rael gerecht zu werden.

In ihrer politischen Analyse nennen Schiller und Young zwar einige Eckpfeiler der deutsch-israelischen Sportbeziehungen – wie Daumes Engagement, die Freigabe des Sportverkehrs mit Deutschland durch die Knesset 1969, die Kontakte der Athle- ten oder die israelische Begeisterung für den deutschen Fußball – gehen aber nicht auf deren Hintergründe ein, sodass unklar bleibt, wer in den jeweiligen Feldern die Initiative ergriff und wie sich diese Beziehungen entfalteten und festigten. Welche Rolle der Sport außerhalb der Olympischen Spiele für die Politik spielte, war für die Autoren irrelevant.

Eines der von ihnen nur oberflächlich angesprochenen Felder ist der jüdische Sport in der Bundesrepublik Deutschland, dessen 1965 gegründete Dachorganisati- on, *Makkabi Deutschland*, dafür sorgt, dass seit 1969 wieder regelmäßig jüdische Sportler aus Deutschland an der *Makkabiah* teilnehmen. Wurden über den jüdischen Sport in Deutschland für den Zeitraum vor 1945 zahlreiche Abhandlungen ver- fasst,<sup>52</sup> so existiert für die Zeit danach kaum wissenschaftliche Literatur: „Viele As- pekte aus dieser facettenreichen Welt des jüdischen Neubeginns im Land der Täter warten darauf, aufgearbeitet zu werden.“<sup>53</sup> Peiffer und Wahlig bezeichnen diese Zeit gar als eine „gesamte vergessene Epoche“<sup>54</sup>. Letztlich wurden bisher lediglich Ar-beiten über die Rolle des Sports in den Camps der *Displaced Persons* angefertigt.<sup>55</sup>

---

wähnung und wird mit einem Artikel der *Allgemeinen Wochenzeitung der Juden* belegt. Vgl. J. RODE, *Willi Daume und die Entwicklung des Sports in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 1970*, Göttingen 2010, S. 48.

<sup>50</sup> Vgl. M. DAHLKE, *Der Anschlag auf Olympia '72. Die politischen Reaktionen auf den internationa- len Terrorismus in Deutschland*, München 2006.

<sup>51</sup> P. FRANK, *Entschlüsselte Botschaft. Ein Diplomat macht Inventur*, Stuttgart 1981, S. 256. Um die Charakterisierung der deutsch-israelischen Beziehungen wird seit Gründung der beiden Staaten ge- rungen. Paul Frank, der in der Regierung unter Willy Brandt Staatssekretär im *Auswärtigen Amt* von Walter Scheel war, versuchte, der israelischen Bezeichnung von „besonderen Beziehungen“ eine abschwächende Alternative entgegenzusetzen. Häufig war auch von „normalen Beziehungen mit besonderem Charakter“ die Rede.

<sup>52</sup> Siehe dazu L. PEIFFER/H. WAHLIG, *Jüdischer Sport und Sport der Juden in Deutschland. Eine kommentierte Bibliografie*, Göttingen 2009.

<sup>53</sup> J. G. TOBIAS, „„Arojs mitn bal cu di tojznter wartnde cuszojer“ – Die Fußballvereine und -ligen der Displaced Persons 1946-48“, in: J. G. TOBIAS/P. ZINKE (Hrsg.), *Nuriinst 2006 – Beiträge zur deut- schen und jüdischen Geschichte – Schwerpunktthema: Fußball*, Nürnberg 2006, S. 120.

<sup>54</sup> PEIFFER/WAHLIG, *Jüdischer Sport*, S. 44.

<sup>55</sup> Siehe dazu u.a.: TOBIAS, „„Arojs mitn bal“; J. G. TOBIAS, „„Ichud ojch wajter der bester in under zone““. München 1947: 5000 Zuschauer verfolgten die Finals piele der jüdischen Fußball-Liga im Grünwalder Stadion“, in: *SportZeiten* 8(2008)2, S. 81-87; Ph. GRAMMES, „Ichud Landsberg gegen Makkabi München. Der Sport im DP-Lager 1945-1948“, in: M. BRENNER/G. REUVENI (Hrsg.),

In diesen nach Kriegsende vor allem in Süddeutschland eingerichteten Übergangslagern entstand ein reges kulturelles Leben, in dem auch der Sport seinen Platz hatte, sodass er auch in allgemeinen Werken über die DP-Camps thematisiert wird.<sup>56</sup> Wie in den freien jüdischen Gemeinden der Sport reorganisiert wurde, welche Bedeutung er hatte und inwiefern dieser Nachweis jüdischer Vitalität in Deutschland über das internationale System des Sports eine Beziehung zu Israel herstellte, ist bislang nie untersucht worden. Angesichts dessen, dass sich jüdische Politiker wie Jakob Altmaier für die Annäherung Deutschlands und Israels stark gemacht hatten,<sup>57</sup> können ähnliche Initiativen auch im Bereich des Sports vermutet werden.

### 1.1.2 Sport und internationale Beziehungen

Einen wesentlichen Anstoß zur wissenschaftlichen Kontextualisierung des Sports im Hinblick auf internationale Beziehungen gab die 1976 von der UNESCO einberufene „First International Conference of Ministers and Senior Officials responsible for Physical Education and Sport“, zu der 102 Länder Delegierte entsandten. Damit wurde explizit verdeutlicht, dass die Staaten weltweit die internationale Bedeutung des Sports erkannt hatten.<sup>58</sup> Seit die erste Anthologie zu diesem Komplex erschien, wurde das Thema regelmäßig in all seinen vielfältigen Zusammenhängen aufgegriffen.<sup>59</sup> 2003 ist sich Christopher Hill schließlich auch im Hinblick auf das Feld der Politikwissenschaft bzw. der *Internationalen Beziehungen* (IB) sicher:

- 
- Emanzipation durch Muskelkraft*, Göttingen 2006, S. 190-216. Lediglich Friedler geht in seiner Jubiläumsschrift kurz darüber hinaus, verweist aber nur sporadisch auf Sekundärliteratur und bleibt letztlich an der Oberfläche. Vgl. E. FRIEDLER/B. SIEBERT, *Makkabi chai – Makkabi lebt! Die jüdische Sportbewegung in Deutschland 1898 – 1998*, München/Wien 1998, S. 102-106.
- <sup>56</sup> Vgl. z.B. A. KÖNIGSEDER/J. WETZEL, *Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland*, Frankfurt a.M. 1994, S. 130; A. KÖNIGSEDER, *Flucht nach Berlin. Jüdische Displaced Persons 1945–1948*, Berlin 1998, S. 170-175; Dewell Giere fasst unter Kultur in ihrer Dissertation die Bereiche Theater, Presse und Schulen. Sport findet keine Berücksichtigung. Vgl. J. DEWELL GIERE, *Wir sind unterwegs, aber nicht in die Wüste. Erziehung und Kultur in den jüdischen Displaced Persons-Lagern der amerikanischen Zone im Nachkriegsdeutschland 1945–1949*, Frankfurt a.M. 1993. Obwohl die jüngst erschienene Publikation einen Teil der Aufsätze unter dem Bereichstitel „Daily Life, Religion, Culture“ versammelt, spart sie den Sport aus. Vgl. A. J. PATT/M. BERKOWITZ (Hrsg.), *We Are here. New Approaches to Jewish Displaced Persons in Postwar Germany*, Detroit 2010.
- <sup>57</sup> Siehe dazu z.B. W. ALBRECHT, „Ein Wegbereiter. Jakob Altmaier und das Luxemburger Abkommen“, in: L. HERBST (Hrsg.), *Wiedergutmachung in der Bundesrepublik Deutschland*, München 1989, S. 205-213; W. ALBRECHT, „Jeanette Wolff, Jakob Altmaier, Peter Blachstein. Die drei jüdischen Abgeordneten des Bundestags bis zum Beginn der sechziger Jahre“, in: J. SCHOEPS (Hrsg.), *Leben im Land der Täter*, Berlin 2001, S. 236-253; Ch. MOß, *Jakob Altmaier. Ein jüdischer Sozialdemokrat in Deutschland (1889-1963)*, Köln 2003.
- <sup>58</sup> Vgl. B. LOWE/D. B. KANIN/A. STRENK, „Preface“, in: B. LOWE/D. B. KANIN/A. STRENK (Hrsg.), *Sport and International Relations*, Champaign (Ill.) 1978, S. I-X, hier S. I.
- <sup>59</sup> Hier seien nur einige wichtige Sammelwerke genannt: L. ALLISON (Hrsg.), *The Politics of Sport*, Manchester 1986; L. ALLISON (Hrsg.), *The Changing Politics of Sport*, Manchester 1993; J. RIORDAN/A. KRÜGER (Hrsg.), *The International Politics of Sport in the 20th Century*, London/New York 1999; R. LEVERMORE/A. BUDD (Hrsg.), *Sport and International Relations – an Emerging Relationship*, London 2004; L. ALLISON (Hrsg.), *The Global Politics of Sport*, Manchester 2005.

„Sport no longer exists in the margins of international relations.“<sup>60</sup> Spielten die Autoren der ersten Publikationen zu diesem Themengebiet selbst die Rolle des Sports für internationale Beziehungen herunter, so änderte sich diese Sichtweise spätestens in den 1980er Jahren.<sup>61</sup> Es dürfte kein Zufall sein, dass diese neue Wertschätzung einerseits mit der verstärkten Instrumentalisierung des Sports zur Selbstdarstellung einzelner Nationen oder politischer Systeme, andererseits mit der zunehmenden Bedeutung des Sports für die Wirtschaft einherging. Dafür stehen in jener Zeit der 1970er und 1980er Jahre sowohl die weltweit steigende Zahl privater Fernsehsender als auch die Abkehr der *Olympischen Bewegung* vom traditionellen Amateurgedanken.<sup>62</sup>

Während vor allem in der *Olympischen Bewegung* lange die Idee vorherrschte, nur im Geiste des Amateurismus geführte, internationale Wettkämpfe würden die Völkerverständigung fördern<sup>63</sup>, stand bei vielen Athleten bald der Wettkampfgedanke bzw. der unbedingte Siegeswillen im Vordergrund<sup>64</sup>, der von Seiten der meisten Staaten befürwortet wurde, um die Erfolge politisch zu verwerten.<sup>65</sup> Eine Ausnahme bildete die in der Zwischenkriegszeit aufblühende Arbeitersportbewegung, die das Profitum und seinen extremen Wettkampfgedanken offiziell ablehnte. Als die sowjetische Mannschaft bei der Arbeiterolympiade 1937 durch viele Weltrekorde Zweifel am Amateurstatus ihrer Athleten auslöste, ging es aber auch hier schließlich – trotz gegenteilig lautender Propaganda der Organisatoren und Teilnehmer – um den Sieg mit allen Mitteln. Grotesk wurde es nach damaliger Auffassung, als der sowjetische

<sup>60</sup> Ch. HILL, „Prologue“, in: R. LEVERMORE/A. BUDD (Hrsg.), *Sport and International Relations – an Emerging Relationship*, London 2004, S. 1.

<sup>61</sup> Vgl. R. LEVERMORE/A. BUDD, „Sport and international relations: Continued neglect?“, in: R. LEVERMORE/A. BUDD (Hrsg.), *Sport and International Relations – an Emerging Relationship*, London 2004, S. 7.

<sup>62</sup> Dies wurde in der Charta des IOC durch die Änderung der damaligen Regel 26, der sogenannten „Eligibility rule“ deutlich. Darin war seit dem 11. *Olympischen Kongress* bzw. der darauffolgenden IOC-Session in Baden-Baden nicht mehr vom Amateur, sondern vom „olympischen Teilnehmer“ die Rede. H.-D. KREBS, „Baden-Baden 1981 – Startschuss zur Radikalreform“, in: M. LÄMMER (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung*, Frankfurt a.M. 1999, S. 317-320, hier S. 318. Zu dieser Entwicklung siehe auch: Ch. BERTLING, „The Loss of Profit? The rise of professionalism in the Olympic movement and the consequences that arise for national sport systems“, in: *Journal of Olympic History* 15(2007)2, S. 50-59.

<sup>63</sup> Grundlegend zur Friedensidee in historischer Perspektive: A. HÖFER, *Der olympische Friede. Anspruch und Wirklichkeit einer Idee*, St. Augustin 1994. Aktuelle Aspekte aus soziologischer und politikwissenschaftlicher Sicht hat Sven Gildenpfennig in die Diskussion gebracht. Siehe z.B.: S. GÜLDENPFENNIG, *Olympische Spiele als Weltkulturerbe. Zur Neubegründung der Olympischen Idee*, St. Augustin 2004, vor allem S. 257-288. Die Einflüsse der internationalen Friedensbewegung auf das Internationale Olympische Komitee um die Wende zum 20. Jahrhundert hat Quanz dargestellt: D. QUANZ, „Civic Pacifism and Sports-Based Internationalism: Framework for the Founding of the International Olympic Committee“, in: *Olympika. The International Journal of Olympic Studies* 2(1993), S. 1-23.

<sup>64</sup> In den USA meinten einige Publizisten im Sport einen Kriegersatz zu erkennen, der dazu dienen könnte, kollektive Aggressionen zu kanalisieren. Im Gegensatz dazu verwiesen andere auf den kriegsvorbereitenden Aspekt des Sports. Siehe dazu M. DYRESON, *Making the American Team. Sport, Culture and the Olympic Experience*, Urbana u. Chicago 1998, S. 195-196.

<sup>65</sup> Vgl. KEYS, „The Internationalization of Sport“, S. 208-210. Ausnahmen bildeten zunächst Großbritannien und die US-Regierung, die Sport als „private, nonpolitical matter“ ansahen. Ebenda, S. 209.

Verband darüber hinaus „für das Fußballfinale eigens zwei Spieler einfliegen ließ. In diesem Verhalten sah man eine überzogene Vorstellung des Leistungs- und Wettkampfprinzips, das [...] mit den Idealen des Arbeitersports nicht in Einklang zu bringen war.“<sup>66</sup>

Dem Sport wird im Kontext internationaler Beziehungen von Historikern und Politologen in erster Linie konfliktschürendes Potential unterstellt.<sup>67</sup> Im Fokus der Wissenschaft standen aufgrund der dominierenden Nationalismusdebatte bislang jene Aspekte des Sports, die weitreichende mediale Beachtung fanden und so eine Massenwirkung erzielten.<sup>68</sup> Darunter fällt in erster Linie der Wettkampfsport, der nur selten freundschaftliche Beziehungen zwischen den Kontrahenten zulässt.<sup>69</sup>

Dabei „gibt es neben der nationalistischen Dimension des Sports, der auf der Weltbühne präsentiert wird, aber auch noch eine andere Dimension: den Prozeß der Identifikation mit ausländischen Siegern und der Öffnung zur auswärtigen Welt.“<sup>70</sup> Seine Fähigkeit, verfeindete Gruppen zusammenzubringen, wird allerdings nahezu ausschließlich in bewusst installierten Interventionsmaßnahmen gesehen, die seit den 1990er Jahren vermehrt durch politische Institutionen und Sportverbände ins Leben gerufen wurden.<sup>71</sup> Sport wird in diesen Programmen als Mittel für einen guten Zweck instrumentalisiert.

Freundschaftsspiele bzw. autonom von Vereinen arrangierte Begegnungen, bei denen nicht der Sieg im Vordergrund steht, sind hingegen weitgehend unerforscht.<sup>72</sup>

<sup>66</sup> H. J. TEICHLER, „Der proletarische Gegenentwurf: Die Arbeiter-Olympiaden“, in: M. LÄMMER (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung*, Frankfurt a.M. 1999, S. 119-126, hier S. 125.

<sup>67</sup> Siehe dazu zuletzt P. HOUGH, „‘Make Goals Not War’: The Contribution of International Football to World Peace“, in: *International Journal of the History of Sport* 25(2008)10, S. 1287-1305, hier S. 1289-1291. In vielen Gedanken und Darstellungen stimmt dieser Text überein mit H.-G. ERHART, „Fußball und Völkerverständigung“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*) vom 8. Mai 2006, S. 18-25.

<sup>68</sup> Dies wird auch für die künftige Forschung als lohnenswert erachtet. Vgl. PYTA, „Sportgeschichte aus der Sicht des Allgemeinhistorikers“, S. 13-14.

<sup>69</sup> Vgl. KISSOUDI, „Sport, Politics and International Relations“, S. 1701.

<sup>70</sup> R. FRANK, „Mentalitäten, Vorstellungen und internationale Beziehungen“, in: W. LOTH/J. OSTERHAMMEL (Hrsg.), *Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten*, München 2000, S. 159-186, hier: S. 183.

<sup>71</sup> Siehe dazu auch die Ausführungen bei HOUGH, „‘Make Goals Not War’“ und ERHART, „Fußball und Völkerverständigung“. Als Überblick seien zu diesen Programmen folgende drei Aufsätze genannt: J. SUGDEN/A. HAASNER, „Sport Intervention in Divided Societies“, in: W. TOKARSKI/K. PETRY (Hrsg.), *Handbuch Sportpolitik*, Schorndorf 2010, S. 332-342; J. ROCKWOOD/St. WASSONG, „NGOs: Using Sport to Promote Peace and Integration in Fractured Societies“, in: N. FERGUSON (Hrsg.), *Post-Conflict Reconstruction*, Newcastle upon Tyne 2010, S. 32-50; B. KIDD, „A New Social Movement: Sport for Development and Peace“, in: St. JACKSON/St. HAIGH (Hrsg.), *Sport and Foreign Policy in a Globalizing World*, London 2009, S. 11-21.

<sup>72</sup> Unter den wenigen Analysen dieser Dimension des Sports befindet sich z.B.: A. KOCH, „Sport als Feld interkulturellen Lernens: Das DFJW und die deutsch-französischen Sportbegegnungsprogramme“, in: H. M. BOCK (Hrsg.), *Deutsch-französische Begegnung und europäischer Bürgersinn. Studien zum Deutsch-Französischen Jugendwerk 1963-2003*, Opladen 2003, S. 245-266. Aufgrund seiner großen bilateralen Bedeutung fand aber auch das erste Fußballfreundschaftsspiel zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion seinen Niederschlag in der Wissenschaft. Vgl. E. EGGLERS/M. KNEIFL, „Wir sind die Eisbrecher von Adenauer gewesen...“. Das Fußball-Länderspiel Sowjetunion vs. BRD am 21. August 1955 in Moskau im Kontext der bundesdeutschen Außenpolitik“, in: *SportZeiten* 6(2006)1, S. 109-142.

Eine Ausnahme bildet die Dissertation von Harald Oelrich, der am Beispiel der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien in der Zwischenkriegszeit den Sport „im Spektrum der Außenpolitik sowie seiner Stellung zwischen gelungener Völkerverständigung und polarisierendem Völkerringen, zwischen freier Entfaltung und zielgerichteter Instrumentalisierung“<sup>73</sup> untersucht hat. Oelrich legte seine Analyse sehr breit an, indem er nicht nur den Spitzensport, sondern darüber hinaus, „den Studenten- und Jugendsport, den Sport militärischer oder paramilitärischer Verbände und den Automobilsport“<sup>74</sup> in den Blick nahm. Das darin hervortretende, völkerverbindende Potential des Sports sowie das Wechselspiel zwischen Sport und Politik soll auch in der vorliegenden Studie verdeutlicht werden. In diesem Sinne kann es sich nur um jene Begegnungen handeln, die im internationalen Sport nicht

„unter dem Leitmotiv von Wettkampf und Leistung auf hohem Niveau stehen. Anlässlich solcher Veranstaltungen werden die Sportler häufig in Familien des fremden Landes aufgenommen. In der Berührung mit dem gesellschaftlichen Alltagsleben kommen nicht nur persönliche Kontakte zustande, sondern es wird interkulturelle Erfahrung oder interkulturelles Lernen angeregt.“<sup>75</sup>

## 1.2 Fragestellung und Gliederung

Nach den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur legten die deutschen Sportverbände großen Wert auf ihre Autonomie. Diese formale Unabhängigkeit von politischen Entscheidungen gab ihnen einen gewissen Spielraum, Begegnungen mit Menschen jener Nationen zu ermöglichen, mit denen die Bundesrepublik keine offiziellen Beziehungen unterhielt. Die Kontaktaufnahme zu Juden, die vor der Verfolgung nach Palästina geflohen waren und 1948 den Staat Israel gegründet hatten, dürfte besonders schwer gewesen sein – und dennoch gelang sie. Der Sport könnte hier nicht nur politische Entwicklungen anschaulich widergespiegelt, sondern möglicherweise sogar vorweg genommen haben. Wie aber konnten nach der *Shoah* die Bande auf diesem Gebiet geknüpft werden und wer stand in Israel diesen Kontakten positiv gegenüber? In welchem Verhältnis standen diese zur politischen Entwicklung und welche Bedeutung wurde dem Sport seitens der deutschen Diplomatie beigemessen?

Im Vordergrund bei der Beantwortung dieser grundlegenden Fragen stehen einerseits inoffizielle bzw. unterhalb der Schwelle größerer medialer Aufmerksamkeit stattfindende Begegnungen. Voraussetzung solcher „Freundschaftsspiele“ sind vorausgehende Kontakte auf individueller Ebene und kein durch übergeordnete Instanzen, d.h. internationale Verbände, bestimmtes Wettkampfprogramm. Diese Kontaktaufnahme musste also auf freiwilliger Basis erfolgen, sodass ihr ein Interesse am jeweilig anderen durch Privatpersonen oder Funktionäre zugrunde lag. Dabei ist ins-

<sup>73</sup> H. OELRICH, „Sportgeltung – Weltgeltung“. *Sport im Spannungsfeld der deutsch-italienischen Außenpolitik von 1918 bis 1945*, Münster 2003, S. 6-7.

<sup>74</sup> Ebenda, S. 15.

<sup>75</sup> E. BEYER, „Internationale Kulturkontakte durch das Medium Sport“, in: *Sportwissenschaft* 15(1995)3, S. 267-276, hier S. 275.

besondere auch die Frage zu klären, ob die jeweilige Initiative in den verschiedenen Bereichen von Israel oder von Deutschland ausging, da dies wiederum auf die Einstellung der Akteure schließen lässt. Andererseits sollen auch solche Begegnungen untersucht werden, bei denen deutsche Athleten in Israel prominent in Erscheinung traten. Denn nur bei entsprechender Aufmerksamkeit dürften deutsche Diplomaten die Wirkung des Sports im bilateralen Verhältnis diskutiert haben.

Die Aufnahme von Kontakten im Bereich des Sports muss einleitend zwei besondere Aspekte im bilateralen Verhältnis zwischen Deutschland und Israel berücksichtigen: Die Reorganisation des jüdischen Sports in Deutschland und die Wiedergutmachung im Sport. Dafür erscheint es unabdingbar, in einem Exkurs zunächst auf die Entwicklung und Vernetzung des jüdischen Sports in Deutschland vor der *Shoah* einzugehen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten es jene Juden schwer, die trotz der *Shoah* wieder oder weiterhin in Deutschland leben wollten. Die internationale jüdische Gemeinschaft hatte für dieses Ansinnen kein Verständnis. Ein besonderes Zeichen jüdischer Vitalität in Deutschland war die Wiedergründung jüdischer Sportvereine und die Teilnahme von Athleten an der ersten *Makkabiah* nach dem Kriege im Jahr 1950. In diesem Kontext gilt es zu untersuchen, wie auf die Deutschen reagiert wurde und wie sich die Eingliederung des 1965 gegründeten Dachverbandes *Makkabi Deutschland* in die *Makkabi-Weltunion* vollzog. Da bislang kaum Studien zum jüdischen Sport nach 1945 vorliegen, wird diesem Thema ausführlich Beachtung geschenkt.

Das besondere Verhältnis zwischen dem deutschen und dem internationalen Verband des jüdischen Sports wurde auch auf einer ganz anderen Ebene diskutiert. Die Frage der *Wiedergutmachung* der Enteignung bzw. Liquidierung jüdischer Sportvereine vor 1945 könnte zusätzliches Streitpotential geboten haben, da sich beide Verbände, also *Makkabi Deutschland* und die MWU, als rechtmäßige Nachfolgeorganisationen betrachteten. Angesichts der breiten Debatte um die sogenannte *Wiedergutmachung* wäre dann zu klären, wie die entsprechenden Rechtsansprüche im Sport geltend gemacht bzw. durchgesetzt wurden. Bisher wurde dieses Thema von der Wissenschaft lediglich gestreift und *en passent* darauf verwiesen wird, dass durch die *Wiedergutmachung* Kontakte zwischen deutschen und israelischen Sportfunktionären hergestellt wurden.<sup>76</sup>

Überraschend unbekümmert zeigten sich einzelne israelische Sportler, die sich bereits in den 1950er Jahren in den weltweit renommierten Lehranstalten – der *Sporthochschule* und der Trainerakademie des *Deutschen Fußball-Bundes* in Köln – ausbilden lassen wollten. Aus diesen persönlichen Erfahrungen erwuchsen Freundschaften, die wiederum zu institutionellen Partnerschaften führten. Diese Dynamik soll sowohl anhand der Fußballverbände als auch anhand der Kontakte zwischen der *Sporthochschule* und ihrem israelischen Pendant, dem *Wingate-Institut* bei Netanya, dargestellt werden. Aus letzterem scheinen sich auch wesentliche Verbindungen in

<sup>76</sup> Vgl. RODE, *Willi Daume und die Entwicklung des Sports*, S. 48; LÄMMER, „Der Beitrag des Sports“, S. 173 sowie unter Anführung von Material aus dem Bundesarchiv Koblenz: J. H. GELLER, *Jews in Post-Holocaust Germany. 1945-1953*, Cambridge 2005, S. 267.

der Leichtathletik entwickelt zu haben. Die vermutlich breiteste Basis für persönliche Begegnungen stellten allerdings die Fahrten der *Deutschen Sportjugend* (DSJ) dar, die bereits vor dem Austausch der Botschafter 1965 ihren Anfang nahmen. Da der Jugendaustausch erst 1975 endgültig formalisiert wurde, erscheint es sinnvoll, den zu analysierenden Zeitrahmen in diesem Feld entsprechend zu erweitern.

Eine „Normalisierung“ der Sportbeziehungen aus politischer Sicht wurde erst 1969 erreicht, sodass vor allem der zu diesem Punkt führende Prozess Gegenstand der Betrachtung sein muss. Dabei ist zu klären, welche Umstände dazu führten, dass diese Normalisierung erst vier Jahre nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen erfolgte.

Da kaum eine historische Analyse der deutsch-israelischen Beziehungen die Auswirkungen des Attentats auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Spielen 1972 ausspart, soll hier nach einer verdichten Darstellung vor allem auf die Konsequenzen für den zwischenstaatlichen Sportverkehr eingegangen werden. Darüber hinaus ist vor allem an dieser Stelle zu klären, in welchem Verhältnis politische und sportliche Beziehungen standen, denn damit wird die Relevanz des Sports im internationalen Kontext verdeutlicht. Dabei soll auch erörtert werden, inwieweit vor allem die bundesdeutsche Politik den Prozess im Sport verfolgte bzw. unterstützte. Leider fehlen bislang – wie erwähnt – ausführliche Studien über die bilateralen Kulturkontakte, sodass die Kontextualisierung des Sports in diesem Bereich nur ansatzweise zu leisten sein wird.

Zusammenfassend sind sechs Untersuchungsfelder von zentralem Interesse:

1. Die Wiederbelebung des jüdischen Sports in Deutschland und seine (Re-) Integration in die *Makkabi-Weltunion*, wozu auch die Teilnahme an der *Makkabiah* zählt.
2. Der lange Prozess der *Wiedergutmachung* im Sport.
3. Die Kontaktaufnahme der *Deutschen Sportjugend* mit dem israelischen Sportverband *Hapoel*.
4. Beziehungen, die aus der Ausbildung israelischer Sportlehrer und Trainer in Deutschland resultierten. Prominenteste Beispiele sind dabei die Verbindungen zwischen den Sportlehrerausbildungsstätten sowie jene der beiden nationalen Fußballverbände.
5. Die „Normalisierung“ der Beziehungen aus Sicht der politischen Akteure.
6. Die bilateralen Beziehungen im Sport vor und nach den Olympischen Spielen 1972.

Die Darstellung des skizzierten Forschungsgegenstandes orientiert sich somit an thematischen Komplexen, die sich zum Teil zeitlich überlappen. Diese Überschneidungen machen an einigen Stellen Wiederholungen des historischen Kontextes ebenso nötig wie Querverweise auf nachstehende Kapitel.

Mit den abgesteckten Themengebieten verbindet diese Studie mehrere Forschungsrichtungen. Als Teil *Internationaler Geschichte* bedient sie Fragen nach der Bedeutung des gesellschaftlichen Subsystems Sport in bilateralen Beziehungen und folgt

damit einem „mikrohistorischen Blick“<sup>77</sup>. Von den Mittler-Typen, die Müller benennt, stehen vor allem „Individuen“ – Sportfunktionäre – und „Gruppen“ – Sportler, meist Vereine – im Vordergrund.<sup>78</sup> Gleichzeitig will die vorliegende Arbeit einen Beitrag zum besseren Verständnis des komplexen deutsch-israelischen Verhältnisses leisten, wobei dem Wiederaufleben des jüdischen Sports in Deutschland nach 1945 ebenfalls Beachtung geschenkt wird. Als erste Abhandlung dieser Art stützt sie sich auf Material aus einschlägigen Archiven in Deutschland und Israel, das damit erstmals für die historische Forschung fruchtbar gemacht wird.

### 1.3 Quellenlage

Ebenso wie der Sport verhältnismäßig spät von der historischen Wissenschaft als lohnenswertes Sujet in den Blick genommen wurde, maßen ihm auch Archivare politischer Einrichtungen lange keine große Bedeutung bei, sodass viele Akten vernichtet wurden. In Deutschland bildeten die Olympischen Spiele 1972 als internationales Großereignis freilich eine Ausnahme.

Dennoch ließen sich sowohl im *Bundesarchiv Koblenz* (BArch Koblenz) als auch im *Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes* (PA AA) in Berlin relevante Unterlagen finden. Dabei handelte es sich im Wesentlichen einerseits um Korrespondenzen zur Beteiligung von *Makkabi Deutschland* an der *Makkabiah* 1969, andererseits um eine gesonderte Ablage der deutschen Botschaft in Israel, die den Zeitraum von 1965 bis 1969 sowie vereinzelt den Anfang der 1970er Jahre abdeckt. Eine Entsprechung der israelischen Botschaft in Deutschland ließ sich interessanterweise für die Zeit zwischen 1966 und 1969 im *Israelischen Staatsarchiv* (ISA) ausfindig machen. Dies unterstreicht noch einmal die offensichtlich herausragende Bedeutung dieser Jahre für den bilateralen Sportverkehr.

Besonders schwer wiegt das mangelnde Bewusstsein für die eigene Geschichte, das bis vor wenigen Jahren (nicht nur) in den deutschen Sportverbänden vorherrschte.<sup>79</sup> So begann der größte nationale Sportverband der Welt, der *Deutsche Fußball-Bund*, erst im Zuge der zweiten Weltmeisterschaft im eigenen Land im Jahre 2006 ein eigenes Archiv aufzubauen.<sup>80</sup> Auch der *Deutsche Olympische Sportbund* hat erst 2009 mit dem Projekt „Gedächtnis des Sports“ damit begonnen, das vorhandene Aktenmaterial zu systematisieren. Zwar liegen im *Archiv Willi Daume* in der Deutschen

<sup>77</sup> G. MÜLLER, „Internationale Gesellschaftsgeschichte und internationale Gesellschaftsbeziehungen aus Sicht der deutschen Geschichtswissenschaft“, in: E. CONZE/U. LAPPENKÜPER/G. MÜLLER (Hrsg.), *Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin*, Köln 2004, S. 231-258, hier: S. 249.

<sup>78</sup> Vgl. ebenda, S. 251-252.

<sup>79</sup> Siehe dazu K. LENNARTZ, „Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen (DAGS) – notwendig oder überflüssig?“, in: DEUTSCHER FUßBALL-BUND (Hrsg.), *Sportgeschichte bewahren – Geschichte(n) erzählen. Archivtagung 2010*, [Frankfurt a.M. 2010], S. 6-12, hier S. 7-10.

<sup>80</sup> Die aus dem methodischen Vorgehen dieser Arbeit herausfallenden, genutzten Quellen zum Fußball in den bilateralen Beziehungen entstammen den Recherchen zu dem Projekt: „Deutsch-Israelische Fußballfreundschaft“, in dem der Autor 2009 und 2010 tätig war.

*Olympischen Akademie* (DOA) in Frankfurt über 50.000 Dokumente, allerdings beziehen sie sich größtenteils auf die Zeit nach 1970.

Für das Wiederaufleben des jüdischen Sports in Deutschland und seine Integration in die MWU konnten hingegen Zeugnisse aus dem *Archiv des Zentralrats der Juden* (Heidelberg), dem *Archiv der Synagogengemeinde Köln* und vor allem aus dem Archiv der MWU in Ramat Gan genutzt werden. *Makkabi Deutschland* verfügt über keine eigene Sammlung, sodass für die Gründungszeit um 1965 kaum originäres Material aufzufinden ist.

Gut belegt sind die Anfänge der Hochschulpartnerschaft zwischen dem *Wingate-Institut* und der *Sporthochschule*, da beide über eigene Archive (*Zvi-Nishri-Archiv* sowie das *Carl und Liselott Diem-Archiv*) verfügen, in denen zumindest der wesentliche Teil des Schriftwechsels erhalten geblieben ist. Komplementiert werden diese Akten durch den Schriftwechsel mit dem *Auswärtigen Amt*, der in dessen Archiv gesichert werden konnte. Da sich die *Deutsch-Israelische Gesellschaft* (DIG) als gesellschaftliche Schnittstelle zwischen den beiden Ländern verstand, wurden in ihrer Geschäftsstelle die zur Verfügung stehenden Akten gesichtet. Schriftverkehr ist hier aber leider nicht mehr vorhanden, sodass lediglich Sitzungsprotokolle Auskunft über die Aktivitäten geben konnten.

Hauptansprechpartner der *Deutschen Sportjugend* in Israel war der Sportverband *Hapoel*, dessen Vermächtnis im Archiv der *Histadrut (Lavon-Institut)* in Tel Aviv lagert. Leider ließ sich in diesem Bestand keine Korrespondenz für die 1950er und 1960er Jahre nachweisen. Die zentrale Figur auf israelischer Seite war Martin Drucker, von dem sich immerhin im *Landesarchiv Düsseldorf*, im Bestand der Sportjugend NRW, und im *Landesarchiv Speyer*, im Bestand von Dr. Adolf Müller-Emmert, entsprechende Korrespondenzen befinden. Zudem stellt seine Autobiographie nicht nur aufgrund der vielen Details einen sporthistorischen Schatz dar, sondern vor allem wegen der hohen Verlässlichkeit der Daten. Dieser Umstand ist der Sammelleidenschaft Druckers zu verdanken – sogar Briefe zu seiner Bar Mitzwa-Feier hatte er zum Zeitpunkt der Niederschrift Ende der 1990er Jahre noch aufbewahrt.<sup>81</sup>

Erweitert wurden diese Bestände durch die Auswertung des *Sport-Informationsdienstes* (sid) sowie der *Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland*. In Abhängigkeit der Quellenlage wurden zudem überregionale und lokale Zeitungen herangezogen. Um offene, aber nebensächliche Handlungsstränge zu einem befriedigenden Abschluss zu bringen, wurde bei fehlenden schriftlichen Quellen in Einzelfällen auch auf Zeitzeugengespräche zurückgegriffen. Dabei handelte es sich aber in keinem Fall um zentrale Forschungserkenntnisse. Wie bei vielen Projekten der Zeitgeschichte mit mikrohistorischem Blick hätte die *Oral History* auch in dieser Studie zur breiten Informationsgewinnung eingesetzt werden können. Aufgrund der be-

---

<sup>81</sup> Vgl. M. DRUCKER, *Leben und Geschichte. Begegnungen, Erlebnisse und Erinnerungen*, Solingen [Selbstverlag] 2001, S. 15-16.

kannten Schwächen dieser Methode<sup>82</sup> wurde hier allerdings dem schriftlichen, zeitgenössischen Dokument der Vorzug gegeben, um einen verlässlichen Rahmen der Entwicklungen und politischen Bedeutungszuschreibungen zu schaffen.

Wie aus der Beschreibung der nutzbar gemachten Quellenbestände hervorgeht, wurde das Hauptaugenmerk auf die deutsche Sportpolitik mit Blick auf Israel sowie auf die Korrespondenz zwischen Deutschen und Israelis gelegt. Diese verlief zu meist auf Deutsch, gelegentlich auch auf Englisch. Für die Hintergründe der Sportpolitik Israels in diesem Kontext existieren zumindest die beiden Dissertationen von Amichai Alperovich<sup>83</sup> und Eyal Gertman<sup>84</sup>. Um die bilateralen Beziehungen auf den skizzierten Wirkungsfeldern aber überhaupt erst einschätzen zu können, ist es zunächst unabdingbar, einen Überblick über die deutsch-israelischen Beziehungen in der Politik und, soweit möglich, auch in anderen Gesellschaftsbereichen zu geben.

## 2. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel seit 1949

### 2.1 Schwierige Annäherung: Politik, Wirtschaft, Verteidigung

Mit der Staatsgründung übernahm die Bundesrepublik Deutschland 1949 die Rechtsnachfolge des Deutschen Reiches und damit auch die Verantwortung für die Verbrechen der nationalsozialistischen Herrschaft. Aufgrund der *Shoah* war an politische oder kulturelle Beziehungen zu dem ebenfalls jungen Staat Israel zunächst nicht zu denken. Bundeskanzler Konrad Adenauer war indes von Anfang an bestrebt, eine politische Annäherung zu schaffen, sodass er bereits ein halbes Jahr nach Amtsantritt die grundsätzliche Bereitschaft zu materieller „Wiedergutmachung“ an den jüdischen Opfern zusagte.<sup>85</sup>

Dass Adenauer 10 Millionen DM (dies entsprach etwa 2,38 Millionen US-Dollar<sup>86</sup>) in Aussicht stellte, quittierten große Teile der israelischen Bevölkerung, die Juden in der Diaspora und linksstehende Zeitungen allerdings mit erheblicher Kritik – schließlich beliefen sich die Forderungen der Betroffenen zuletzt auf die

<sup>82</sup> Siehe dazu den einführenden Text von D. WIERLING, „Oral History“, in: M. MAURER (Hrsg.), *Aufriß der Historischen Wissenschaften. Bd. 7: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft*, Stuttgart 2003, S. 81-151.

<sup>83</sup> A. ALPEROVICH, *Israel in der Olympischen Bewegung*, Dissertation an der Sporthochschule Köln, Köln 2008.

<sup>84</sup> GERTMANN, *Pragmatism vs. National Memory*.

<sup>85</sup> Vgl. Interview von Karl Marx mit Konrad Adenauer, „Bekenntnis zur Verpflichtung“, in: *Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland* vom 25. November 1949, S. 1.

<sup>86</sup> Seit dem 19. September 1949 betrug der Wechselkurs für einen US-Dollar etwa 4,20 DM. Freundliche Auskunft von Sigrid Ehlinger (Devisenkursstatistik, S 332, der Deutschen Bundesbank) per Email vom 11. März 2011.